

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 12-1

Artikel: Der Weinschmecker : Weinland Kanada
Autor: Breuer, Thomas C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weinland Kanada

Das Spektrum Kanadas bewegt sich zwischen Glühwein und Eiswein. 43 % aller Kanadier halten Eiswein für cool. Dank innovativer Techniken wird der beliebte Glühwein gleich in Beuteln ausgebaut. In der Provinz Ontario müssen die Trauben oft mit dem Schneemobil geerntet werden, das ist weltweit einmalig. Früher haben Kanadier steif- und festgefroren behauptet, es gäbe überhaupt nur zwei Jahreszeiten: «Winter & getting ready for it».

Die US-Amerikaner gehen davon aus, dass alle Canucks in Iglus hausen und sich von Tiefkühlkost ernähren. Aber jetzt kommt der Klimawandel: Goodbye Packeis, oder wie die Franzosen sagen: Arrivederci, denn das Eis schmilzt, die Staatsfläche schrumpft schneller als gedacht. Eistaucher sind beschäftigungslos, Eisbären müssen zu Grizzleys umgeschult werden, Schlittenhunde werden depressiv. Schnee findet sich höchstens in den Nachtclubs von Toronto. Auch die Winzer leben zwischen Frost und Frust, denn die Natur läuft Amok. Harmlose Bäche verwandeln sich in reissende Fluten, nicht mal die Niagarafälle sind, was sie mal waren. Dafür können die Kanadier in Saskatchewan, Alberta und sogar am Yukon Rebberge anlegen, die natürlich meist von innen beheizbar sind.

Berüchtigt sind die Eisbeerenauslesen aus Yellowknife und die Süssweine aus der Gegend um Jasper, die nahtlos in Ahornsirup übergehen. Ein wenig unterkühlt kommt der Schneeweissburgunder von Jeffrey Musher daher, einem Einkerkanadier aus Dawson City, beide brauchen ihre Zeit, um aufzutauen, dann jedoch zeichnet den Wein ein fruchtiges Aroma von Dosenananas aus, was einleuchtet, denn in Kanada wachsen keine Ananas.

Wenig Neues hingegen in British Columbia, wo die Hänge so steil sind, dass die Reben ein Überhangmandat brauchen und auf seltenen Erden gedeihen. Die Ausmergelböden gestatten ein fulminantes Gaumenkino zwischen Auftakt und Abgang, besonders der Courtenay Kabinett von Vancouver Island, eine Cuvée aus zwei Dritteln Cabernet, einem Drittel Cabernet blanc und einem Drittel Merlot – also vier Drittel insgesamt, da kriegt man wirklich etwas fürs Geld. Fazit: Den kanadischen Markt gilt es unbedingt im Auge zu behalten.

THOMAS C. BREUER

Neue Bücher

Beim Schopf gepackt



«Eine gezeichnete Chronik unserer Zeit mit allen ihren Höhepunkten und Skandalen, abgründig, scharfsinnig und köstlich»: Seit vielen Jahren kennen und schätzen «Nebi»-Leser den Wiener Karikaturisten Oliver Schopf, der in diesem Magazin internationale Themen mit historisch-philosophischer Tiefe aufbereitet und darüber hinaus für den angesehenen österreichischen «Standard» und die Münchner «Süddeutsche Zeitung» arbeitet. Jetzt vermittelt ein umfassendes Buch Einblick in Schopfs vielseitiges Schaffen: Kaufempfehlung für Kenner!

Oliver Schopf:
«Beim Schopf gepackt»
Molden Verlag, Wien, 223 Seiten
ISBN 978-3-85485-325-1, CHF 35.40

Nid ganz hundärt!



Der Kanton Wallis fällt aus dem Rahmen, der Cartoonist Gabriel Giger holt ihn zurück ins Bild. «Nid ganz hundärt» zeigt 99 Zeichnungen rund um die verrückte Alpenrepublik, die zwischen 2009 und 2013 in der Tageszeitung «Walliser Bote» erschienen sind. Giger gehört zu den talentiertesten Newcomern der Schweizer Karikaturistenszene – Unterhaltungsgarantie auch für Üsserschwitzer.

Gabriel Giger
«Nid ganz hundärt!»
Gigal Cartoons, Leuk-Stadt, 105 Seiten
ISBN 978-3-033-04179-0, CHF 29.90

Nachruf

Dieter Hildebrandt

Herbst 64, Sendesaal des Saarländischen Rundfunks. Dieter Hildebrandt in sportlichem, damals modernem Grosskaro-Jackett, Brille, bewusst ohne Mikrofon, vor 200 Zuhörern. In einem Nebensatz bringt er das Wort «Nazi». Als hätte er darauf gewartet, sprang ein mir leider bekannter Kommilitone auf und schrie mit geballter Faust: «Sie waren auch einer!» Als Landei empfand ich diese Störung ungebührlich und stöhnte «Oohhhh!». Hildebrandt hörte es und zeigte mit dem Finger auf mich. Ich schaute nach hinten in der Hoffnung, dass er nicht mich meinte, doch er rief mir zu: «Ja, Sie haben dieses «Oohhhh» gerufen! Genauso ist mir ergangen, als mir ein Journalist beweisen wollte, dass ich in der Partei war. Nein, nein, ich bin von anderen auf eine Liste gesetzt worden und pauschal ohne mein Wissen angemeldet worden!» Er beachtete den Störenfried überhaupt nicht und erklärte mir sein Verhältnis zu jener Zeit und vor allem, dass die Gedanken von damals noch in mancher deutschen Wohnstube zu finden seien. Irgendwie wurde ich sein Fixpunkt an dem Abend, einige Pointen sprach er zu mir hin. Nach den Zugaben suchte er mich, bedankte sich und gemeinsam sprachen wir für die Fotografen ein langes «Oohhhh!»

Welch ein Charisma stand da neben mir! Welch ein Energiebündel. Welch ein Köhner seiner Materie, der mit Charme provozieren konnte, schlagfertig lächelte, spontan improvisierte und zu jedem Thema ein geniales Statement hatte, das er offenbar aus seinen Programmen schöpfte und durch blitzartiges Erkennen der Situation aktualisierte. Er konnte und wollte zuhören. Wenn eine Nummer fertig schien, ballerte er mit unglaublicher Schnelligkeit noch eine Pointe hinterher. Kabarett auf und neben der Bühne. Kabarett mit Hand und Fuss, ohne sich in comedyhaften Nebenthemen zu verlieren. Kritik hatte den Sinn, dass man daraus lernen konnte, selbst als Betroffener, wenn man das konnte.

Der Doyen des deutschen Kabarets ist nicht mehr. Zeit seines Lebens wurde er mit Preisen überhäuft, nur einen kann er nicht mehr selbst entgegennehmen, den «Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor 2014». Was würde er dazu wohl gesagt haben? Ja: «Oohhhh.»

WOLF BUCHINGER